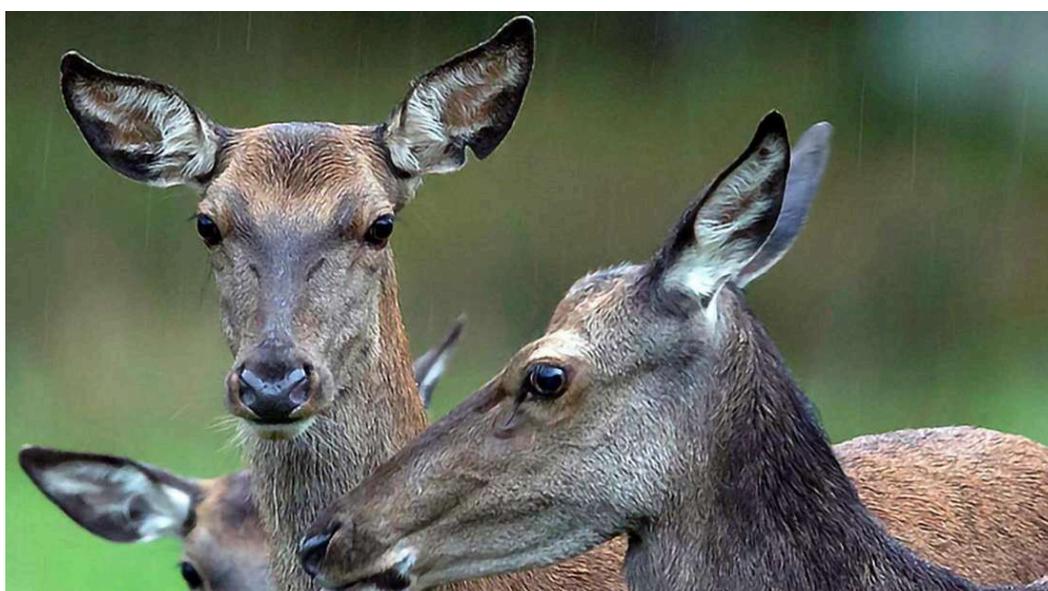




Genetischer Austausch in Gefahr

17.03.2025, 21:30 Uhr

Von: Volker Mattern



Vielfältige Störungen im Forst führen zur genetischen Verarmung beim Rotwild - auch im Krofdorfer Forst. © Volker Mattern

Wettenberg (m). Im Rahmen der Vortragsreihe »Der Krofdorfer Forst und seine faszinierende Tierwelt« referierte Prof. Dr. Gerald Reiner vom Arbeitskreis Wildbiologie der Justus-Liebig-Universität Gießen im Holz- und Technikmuseum in Wißmar dieser Tage über den Zustand der Rotwildpopulation im Krofdorfer Forst. Er wies darauf hin, dass es sich bei dem größten noch wildlebenden Säugetier um eine wandernde Tierart handele, die heute durch Zersiedelung, Infrastruktur und politische Vorgaben ganzjährig in ihr ehemaliges kleine Sommereinstandsgebiet zurückgedrängt werde.

Vermeht Unruhe im Wald

Hier konkurrierten die Tiere mit dem Menschen, der mit dem Mountainbike, dem stöbernden Hund oder zum Geocaching querfeldein in den Einständen des Rotwildes unterwegs sei. Die daraus resultierenden Störungen hinderten das Rotwild daran, seine Äsungsflächen außerhalb des Waldes aufzusuchen. Es bleibe in der Dichtung und stille dort seinen Hunger unter anderem mit Baumrinde. Die daraus

resultierenden Schäden im Wirtschaftswald führten zu einer Intensivierung der Bejagung und damit zu weiteren Störungen - ein Teufelskreis.

Besonders bedenklich sei, dass aufgrund politischer Vorgaben die notwendigen Geschlechterverhältnisse, Alters- und Sozialstrukturen kaum noch berücksichtigt würden. So folge auch der Krofdorfer Forst dem hessenweiten Trend, beim Abschuss weibliches Wild durch immer mehr junge Hirsche zu ersetzen. Die Folge seien steigende Bestände, mehr Schäden und ein drastischer Rückgang der genetischen Vielfalt. Dabei, so Reiner, zeigten die Statistiken eindeutig, dass die Waldschäden durch Rotwild nur zu einem geringen Teil auf die tatsächlich vorhandene Rotwilddichte zurückzuführen seien, sondern in erster Linie auf die immer stärkere Beunruhigung des immer kleiner werdenden Lebensraumes der Tiere durch Baumaßnahmen auch in den Randgebieten.

Gravierend wirke sich auch die Isolation der Rotwildpopulation im Krofdorfer Forst aus. Was andernorts durch Zersiedelung und Verkehrsinfrastruktur teilweise unvermeidlich sei, übernehme in den naturnahen nördlichen Randgebieten mit gleicher Effizienz die Jagd im rotwildfreien Gebiet. Insgesamt bleibe ein rapider Verlust an genetischer Vielfalt durch Isolation und Einschränkung der an der Brunft teilnehmenden älteren Hirsche. Die Daten lägen vor: Nirgendwo in Hessen sei die genetische Vielfalt so gering und die Isolation so hoch wie hier. Der Inzuchtgrad steige und führe zu ersten Inzuchtdepressionen in Form von Missbildungen.

Wertvolle Genvarianten, die Reiner mit den Bits eines Schraubenziehers verglich, gingen verloren. Bringe der Klimawandel neue Schrauben ins Spiel, fehle der passende Bit und die Anpassung scheitere. Gemessen am international anerkannten Standard sei die Population nicht mehr in der Lage, kurzfristige Inzuchtdepressionen zu bewältigen, geschweige denn sich langfristig anzupassen.

Dabei stelle der Krofdorfer Forst einen existenziellen Trittstein für den genetischen Austausch im gesamten hessischen Lebensraumverbund dar. Nicht nur für das Rotwild, sondern auch für Wildkatze, Fledermäuse und viele andere Arten. Bei der Art und Weise, wie die Menschen die Naturlandschaften anthropogen übernutzen, müsse man sich dringend fragen, wo die letzten Refugien für die Natur wie der Krofdorfer Forst bleiben.

Neue Strategien bei Hege und Jagd

Die Fauna-Flora-Habitat-Aktivitäten von Hessen Forst machten deutlich, so Reiner, dass der Krofdorfer Forst mehr sei als ein Wirtschaftswald. Er sei Heimstätte für Wildkatze, Schwarzstorch, Fledermaus, Wildpflanze, Baum und Rothirsch. Eine Insel der Artenvielfalt, die dringend des Schutzes bedürfe.

Erfreulicherweise habe die Politik die Problematik mittlerweile erkannt und im Februar eine neue »Schalenwildrichtlinie« erlassen, die auch die genetische Situation des Wildes berücksichtigt, die die Umsetzung der wichtigsten geforderten Hege- und Bejagungsstrategien und insbesondere die Einrichtung von Wanderkorridoren vorsieht.